

Der Grenzbote

herausgegeben von der Synode der Evangelisch-altreformierten Kirche in Niedersachsen

Nr. 10, 131. Jahrgang

Sonntag, 31. Oktober 2021

4040. Folge

Unterschiede zu Tisch!

Dass es zu Tisch unterschiedlich zugehen kann, weiß man. Dass es viel zu viele Menschen gibt auf der Welt, die sich an keinen gut gedeckten Tisch setzen können, wissen wir leider auch. Die Evangelisten Matthäus (14) und Markus (6) schildern uns zwei Tischgemeinschaften, die unterschiedlicher nicht sein könnten. Auf der einen Seite tischte König Herodes auf. Ein Gastmahl, bei dem keiner der Anwesenden Angst haben muss, zu kurz zu kommen. Es sind die Großen seines Reiches, die sich an den vollen Tellern ergötzen dürfen. Sein Gastmahl ist kein Mahl des Lebens, obwohl ordentlich aufgetischt wird. Sein Gastmahl ist ein Mahl des Todes. Die Gier des Königs führt dazu, dass er sich in die Wunschhände einer Tänzerin begibt. Es wird der Tod des Täufers Johannes gefordert – und Herodes liefert! So ist das bis heute: Während einige prassen, sterben andere. Sinnbildlich für die gestörte Schöpfungsordnung steht dieses Gastmahl des Herodes. Und es klingt bis heute nach, findet Nachahmer.

Beide Evangelisten knüpfen direkt an diese Mahlgeschichte eine ganz andere an. Damit kontrastieren sie die gestörte Ordnung der Schöpfung mit dem Heiland dieses Risses. Jesus predigt vielen Menschen, die ihm aufmerksam zuhören. Am Ende erfahren wir, dass es 5000 Mann sind – die Frauen und Kinder nicht eingerechnet. Eine riesengroße Menge. Ganz anders als der exklusive Club, der sich um Herodes gelagert hatte.

Nicht nur dieser Unterschied wird von den Evangelisten unterstrichen. Während beim Mahl des Herodes Blut fließt und Menschen sterben, ist das Mahl, das Jesus schenkt, ein Mahl des Lebens.

Lebensmittel sind knapp. Sie reichen nicht für alle. Das führt schnell zum Raffen: Hauptsache, ich habe genug. Wozu

so eine Haltung führen kann, sehen wir u.a. im Mittelmeer. Die, die genügend haben, schotten sich ab vor denen, die kaum was haben. Da ist es wieder, das Gastmahl des Herodes, das zum Todesmahl wird.

In Jesus finden wir die Fülle des Seins. Er heilt die gestörte Schöpfungsordnung, indem er teilt. Fünf Brote und zwei Fische reichen plötzlich aus, um die Menschen zu sättigen. Ein Mahl des Lebens wird gefeiert, weil Jesus teilt. Ein Mahl des Lebens, weil kein Prophet für irgendwelche Intrigen geopfert wird, sondern weil Jesus sein eigenes Leben für andere gibt.



Die Evangelisten machen mir mit ihrer Anordnung dieser beiden Gastmahlgeschichten deutlich: Brot ist für alle da, nicht nur für die Großen der Welt. Und dort, wo das Brot geteilt wird, dort werden alle satt. Wo das Brot geteilt wird, breitet sich das Leben aus. Aus Enge wird Weite, aus Raffan wird Vertrauen, aus Angst wird Freundschaft.

Ich wünsche mir, dass wir den Tisch wechseln (wollen). Vom Mahl, das nur einige wenige satt macht, hin zu der Fülle des Tisches, an dem Christus (sich) teilt. Wer an diesem Tisch Platz nimmt, wird die Liebe Jesu in seinen alltäglichen (Kauf-)Entscheidungen durchwirken lassen. Ich wünsche uns das Vertrauen, dass der Weg Jesu der Weg des Lebens ist und wir diesen gern und fröhlich gehen!

Gerold Klompmaker, Bad Bentheim

Im Strom der Zeit

Was tun gegen eine Spaltung der Gesellschaft?

Nein, die Corona-Krise ist nicht vorbei. Aber auch, wenn jetzt zum Glück wieder andere Themen und Herausforderungen klarer nach vorne treten, kennt doch fast jede Krise auch ihre Nachwehen. So ist es wohl auch bei der Corona-Krise, in der nun, nachdem die Mehrheit der Gesellschaft einen Weg gefunden hat, mit dem Virus umzugehen, eine Spaltung zwischen Geimpften und Impfgegnern droht. Und leider bekommt die Konfrontation eine Härte, die einem gemeinsamen Weitergehen bedrohlich im Weg stehen kann.

Ich weiß nicht, ob es hilft. Aber ich möchte erzählen: Nein, ich hatte mit Blick auf meine persönliche Gesundheit bisher keine ausgeprägte Angst vor einer Corona-Infektion. Ich gehe einfach davon aus, dass es bei mir schon nicht so schlimm werden wird. Und auch kam bei mir bisher nicht der Gedanke auf, dass eine Impfung neben den eher harmlosen Nebenwirkungen einschneidende negative Folgen haben würde. Ob diese Grundeinstellung zu meiner Natur gehört, Ausdruck meines Urvertrauens ist, Überheblichkeit oder einfach nur Naivität, darüber kann man sicher streiten. Natürlich weiß ich, dass meine Einstellung nicht unumstößlich begründet ist. Es gibt keine klaren Gründe, die ausschließen, dass eine Infektion oder eine Impfung bei mir nicht doch schwerwiegende gesundheitliche Einschränkungen zur Folge haben könnten. Ich kenne für beides Beispiele und sehe kein Anzeichen dafür, dass es nicht auch mich hätte treffen können oder noch treffen wird. All das weiß ich – und doch lass ich mich davon nicht beherrschen, sondern folge meiner inneren Grundhaltung. Und ja, mein Vertrauen gilt auch den Menschen, die sich um die Impfstoffe bemüht, sie getestet und produziert haben. Natürlich kann ich nichts beweisen. Aber ich denke, dass ich gute Gründe habe, davon auszugehen, dass hier nach bestem Wissen und Gewissen gearbeitet wurde und gearbeitet wird.

Auf der anderen Seite: Erfahrung lehrt mich, wie schnell eine solche Grundhaltung in einem Menschen – und damit eben auch in mir – kippen kann. Manchmal sind es schwerwiegende

Ereignisse, manchmal sind es nur Kleinigkeiten, die in deinem Kopf oder in deinem Herzen hängenbleiben und in dir die Besorgnis oder den Zweifel wachsen lassen. Auch das muss man ernstnehmen.

Warum ich mich habe impfen lassen? Der für mich drängendste Grund war der Schutz der anderen! Ja, die Sorge hat mich durchaus belastet, dass ich Überträger sein könnte. Und dass eine Impfung das Übertragungsrisiko mindert, war für mich ausschlaggebendes Argument. Getan habe ich es zum Schutz derer, die in besonderer Weise gefährdet sind, weil sie mit Vorerkrankungen zu tun haben oder derer, die sich auf Anraten der Impfkommision oder des Arztes nicht impfen lassen sollten, zum Schutz derer, die sich aufgrund des noch zu jungen Alters nicht impfen lassen konnten und vielleicht ja auch zum Schutz derer, in denen die Sorge vor einer Impfung zu groß ist, dass sie sich von der Grundstimmung her nicht impfen lassen können (oder vielleicht auch nicht impfen lassen wollen?). Der zweite Grund, der mir im Nachhinein jetzt nach dem Sommer immer bewusster wird: Eine Impfung ist wichtig, damit wir wieder ein Stück Normalität bekommen – Normalität, die wir alle, aber insbesondere Kinder und Jugendliche, wie auch so mancher, der in dieser Zeit vereinsamt ist, bitter nötig haben. Ja, mir fiel es aufgrund meiner Grundhaltung leicht, mich impfen zu lassen. Ich kenne andere, denen es viel schwerer gefallen ist, trotz schwerwiegender Bedenken zum Wohl der anderen und des Ganzen sich impfen zu lassen. Sie haben es trotz allem getan. So darf ich durchaus einfordern, dass man anerkennt, dass hier nicht aus Dummheit, sondern aus Fürsorge gegenüber anderen gehandelt wurde. Und die Frage steht im Raum, warum nicht alle, denen es möglich ist, für diese guten Ziele solidarisch sein können. Diese Frage muss beantwortet werden.

Und zugleich muss gesehen werden, dass wir die Menschen in ihren Entscheidungen nicht über einen Kamm scheren können. Wir brauchen Solidarität – aber wir brauchen auch die individuelle Freiheit eines jeden. Dies Spannungsverhältnis kann man nicht auflösen – wir können nur gut damit umgehen. So können wir vielleicht an dieser Impffrage wunderbar lernen, was wir auch in anderen Problemen und Auseinandersetzungen anwenden können. Und wer weiß, ob in den anderen Konflikten nicht ich in der Minderheit bin, dem vielleicht unsolidarisches Verhalten vorgehalten wird? Ja, in der Frage der Impfung bin ich eindeutig parteiisch. Aber ich sorge mich darum, ob wir gut miteinander umgehen und mahne zur Vorsicht, zur Rücksicht und vor allem zum gemeinsamen Gespräch, das nicht von Vorwürfen bestimmt ist, sondern von dem, was uns als innerste Triebfeder antreibt. Vielleicht können wir einander ja verstehen und dann gemeinsam nach Wegen suchen... Zu idealistisch? Vielleicht – aber einen anderen Weg sehe ich nicht. *Dieter Wiggers, Nordhorn*



Geesjen Pamans (1727 – 1821) und ihre Wirkungsgeschichte

Ich will erzählen, was ER an mir getan hat

– Ps. 66, 16b –

Im Grenzböten vom März 2021 hat Pastor C. Wiarda schon einen Beitrag zum 200. Todestag von Geesjen Pamans geschrieben. Er vergleicht sie mit Personen der Bibel wie Debora, Hulda, Jeremia oder Paulus und mit Autorinnen (und Predigerinnen) wie Margot Käßmann, Joyce Meyer oder Margaret Fishback. Er betont, wie wichtig es ist, die „richtigen Worte für den eigenen Glauben“ zu finden und von ihm „Zeugnis (zu) geben“.

„Die wahre Geschichte geistlicher Erfahrungen“ oder „Was der Herr an der Seele getan hat“ ist der Titel des ersten Buches von Geesjen Pamans von 1775. Sie hat insgesamt zwischen 1775 und 1812 vier Bücher geschrieben. Sie sind letztmals 1980 in zwei Bänden mit über 1000 Seiten im A5-Format neu herausgegeben. (Egt verhaal van geestelyke bevindingen... wat de HERE aan de ziele gedaan heeft...)

Geesjen Pamans ist in Gölenskamp geboren und hat die meiste Zeit ihres Lebens an der heutigen Hauptstraße in Neuenhaus gewohnt. Hier wurde sie auch begraben. Die Grabstelle ist bis heute bekannt. Man vermutet, dass sie Näherin oder Schneiderin gewesen ist. Ihr Beruf, so schreibt sie, bringe sie viel in Kontakt mit Menschen.

Sie konnte, aus welchen Gründen auch immer, nur zwei Wochen die Schule besuchen und lernte erst später lesen und

schreiben. Viele Menschen aus allen Ständen suchten das geistliche Gespräch mit ihr. Sie muss viele seelsorgliche Briefe geschrieben haben, von denen sich leider bis heute kein einziger gefunden hat.

Neun leitende reformierte Pastoren aus der gesamten Grafschaft empfehlen ihre Werke den Leser*innen wärmstens. Sie preisen die Erbaulichkeit ihrer Gedanken und Ratschläge. Pamans bewegt sich in ihrer Zeit also durchaus im Hauptstrom der reformierten Grafschaft Bentheim. Es kann hilfreich sein, sich mit ihrer Zeit und ihren Gedanken zu beschäftigen. In den Niederlanden findet sie bis heute ihre Leser*innen, während sie hierzulande fast ganz in Vergessenheit geraten war.

Ich habe Pamans oft die „erste Altreformierte der Grafschaft“ genannt, obwohl sie schon 1821 verstorben ist, das ist 17 Jahre vor der Gründung der ersten altreformierten Gemeinde Uelsen in 1838. In altreformierten Kreisen betonte man in den ersten Jahrzehnten wie zuvor auch in den reformierten Gemeinden der Grafschaft, wie wichtig der persönliche Umgang mit Gott und seinem Wort ist. Geesjen Pamans sieht sich als „Braut Christi“. Nur für ihn will sie leben, ihm will sie gefallen, ihm ganz gehören.

Ihre altniederländische Sprache ist fast 250 Jahre später selbst für Niederländer gewöhnungsbedürftig und manchmal kaum zu verstehen. Es gibt Redensweisen und Ausdrücke, die heute niemand mehr kennt. Ebenso unbekannt sind viele der Lieder, die sie zitiert, oder die biblischen Verweise, für die man die Staatenbibel aus 1637 kennen muss.

Auch ohne solche Kenntnisse wird Pamans (vereinzelt?) bis heute gelesen, womöglich von Christen, denen jegliche heutige Verkündigung nicht genügt. Sie vermissen die Innigkeit, die Herzlichkeit, Liebe und Barmherzigkeit, mit der Pamans die vielen unterschiedlichen

Glaubensstände anspricht. Man unterschied um 1800 nämlich nicht einfach nur zwischen unbekehrten und bekehrten Menschen. Unter den Unbekehrten gab (und gibt!) es völlig Unbekehrte und Menschen, die der Umkehr nahestanden. Bei den Gläubigen gab (und gibt) es die, welche anfänglich den Weg des Glaubens beschritten hätten, oder denen, die im Glauben schon weiter fortgeschritten wären über weitere Stufen bis hin zu denen, die das volle Heil und Evangelium geschmeckt hatten. Bis zu zehn verschiedene solcher Gruppierungen wurden in den reformierten bis etwa 1830 und in altreformierten Predigten bis etwa 1850/1900 angesprochen. Wer sich danach zurücksehnt, liest gerne Pamans Bücher.

Aber auch Menschen, die um das eigene Seelenheil bekümmert sind oder waren, lesen sie. Wer an sich selber ablesen und spüren möchte, wie nahe er dem Himmel gekommen ist, der findet bei Pamans Seelenpeise. Der „innige Umgang“ mit Gott und seinem Wort ist durchaus positiv zu würdigen.

Allerdings kreisten Pamans und die ersten Altreformierten wie auch die früheren Reformierten sehr viel um sich selbst und das eigene Seelenheil. Die Welt war nur sehr klein. Sie war oft auf das eigene Dorf und die eigene Verwandtschaft beschränkt. Lesen oder Schreiben konnten nur wenige. Selbst bis weit nach 1900 sind viele Menschen nie aus der Grafschaft oder aus Ostfriesland herausgekommen.

Die ersten altreformierte Abgeschiedenen waren sehr und fast ausschließlich nach innen gerichtet. Ihnen genügte eine Theologische Schule zur Ausbildung ihrer Pastoren. Mit Abraham Kuyper begann eine zweite altreformierte Strömung. Er verkündigt nach 1880: Alle Be-

Fortsetzung auf Seite 86



Fortsetzung von Seite 85

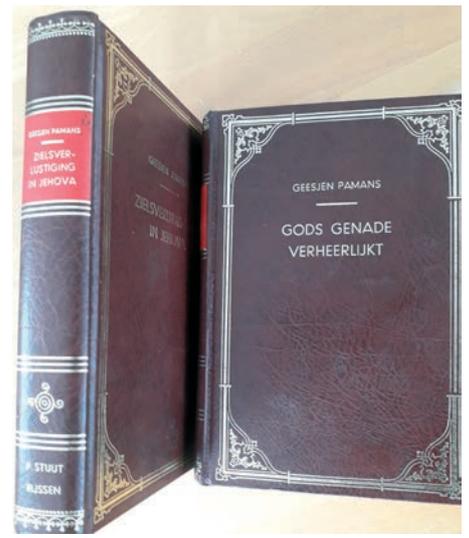
reiche des Lebens, auch die außerhalb der Kirche, gehören Jesus Christus. Kuyper gründete die Freie Universität in Amsterdam mit mehreren Fakultäten, eine eigene Zeitung, eine eigene politische Partei und war zwischen 1901 und 1905 Ministerpräsident. Er hatte die weite Welt mehr im Blick als das eigene Seelenheil.

Der Großteil beider Bewegungen ist 1892 zu einer Kirche verschmolzen. Das hat ihrer weiteren Entwicklung gutgetan. 1923 und 2004 war die Evangelisch-altreformierte Kirche Teil dieser fusionierten Kirche, der Gereformeerde Kerken in Nederland. Heute erleben beide Strömun-

gen ein Revival, eine neue Würdigung. Es gilt, die Verantwortung für die ganze Welt festzuhalten und sich um das eigene Seelenheil zu kümmern. Modern gesagt: Kirchen und Christen können sich nur um andere kümmern, wenn sie sich selbst nicht vernachlässigen. Seelenheil und Weltverantwortung gehören zusammen. Wo man vom Glauben erzählt und ihn lebt, wächst er. Wo man ihn verschweigt, stirbt er.

Gerrit Jan Beuker, Neuenhaus

P.S.: Auf meiner Homepage kann man eine deutsche Zusammenfassung des ersten Buches von Pamans lesen unter https://www.altreformiert.de/beuker/biografien/Pamans_Geesjen_1727-1821_Dt_Uebers_Ausz_2020.pdf



„Beziehungen in Zeiten der Pandemie – und was wir daraus mitnehmen“

Unter diesem Titel fand vom 3. bis 5. September die 75. Tagung der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Mediziner (ACM) in Wernigerode statt. Die ACM ist ein überkonfessioneller Zusammenschluss von fast 500 Ärztinnen, Ärzten und Medizinstudierenden. Sie ist eine Fachgruppe der SMD, einem Netzwerk von Christen in Schule, Hochschule und Beruf. Als Akademiker stellen sich die Mitglieder den Herausforderungen von Wissenschaft und Technik, von Wirtschaft und Gesellschaft. In ihrem Alltag wollen sie als Christ*innen leben und ihre Kollegen auf Jesus Christus hinweisen. Dr. med. Johannes Hülsmeier, vielleicht einigen als ehemaliger Hausarzt in Uelsen bekannt, und Dr. med. Nadine Sprodowski referierten über die Herausforderungen der Pandemie für die Arztpraxen und Kliniken.

Mich hatte man eingeladen, um über die Kirchengemeinden zu berichten. Ein besonderes Augenmerk lag dabei darauf, wie sich in den letzten Monaten unsere Beziehungen veränderten.

In der Einladung zur Tagung heißt es: „Die meisten von uns haben die Auswirkungen der Pandemie und der ergriffenen Maßnahmen im beruflichen Alltag zu spüren bekommen. Einige von uns arbeiteten mit Schwerkranken bis zur Erschöpfung, Menschen litten und starben sozial isoliert, die Versorgung von chronisch Kranken und Kindern war rückläufig, und die bio-psycho-sozialen Folgen für alle Altersgruppen sind noch nicht abzusehen. ... Aber auch das Leben außerhalb von Klinik und Praxis veränderte sich drastisch. Digitale Technik machte vieles, manches sogar mehr als vorher möglich, kann aber doch eine persönliche Begegnung nicht ersetzen.“

Unter dem biblischen Leitwort aus 2. Timotheus 1, 7 „Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit“ referierte ich darüber, welche Aufgabe Christinnen und Christen in dieser herausfordernden Zeit zukommt. Man-

ches, so Prof. Alexander Kekulé in seinem Buch „Der Corona-Kompass“, könne nur der Staat regeln, Resilienz dagegen sei eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Resilienz befähige uns zu eigenem kritischen Denken und dazu, „selbständige intelligente Entscheidungen zu treffen“.

Paulus' mutmachende Worte an seinen Schüler Timotheus beschreiben für mich sehr schön, was es für uns Christ*innen heißt, in Krisenzeiten nicht zu verzweifeln, sondern ein resilientes Leben zu führen. Damit aus Krisen keine Katastrophen werden, braucht es Menschen, die nicht vom Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit erfüllt sind.

Allen Teilnehmenden war deutlich, dass die kommende Zeit uns herausfordert. Eines wurde nach einem intensiven und kontroversen Gespräch am Ende der Tagung deutlich: Auch wenn wir über die Sinnhaftigkeit und die Gefahren genbakterieller Wirkstoffe mit bedingter Marktzulassung unterschiedlicher Meinung sind – dies darf uns als Christen nicht trennen, wenn wirklich der Geist Jesu uns treibt. Der Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit. Anders als diejenigen, die unsere Gesellschaft in Geimpfte und Ungeimpfte spalten wollen, müssen Christ*innen von der versöhnenden Kraft Christi getragen sein.

Dieter Bouws, Uelsen



450 Jahre Emdener Synode

Anfang Oktober ist es genau 450 Jahre her. Vom 4. bis 10. Oktober 1571 trafen sich im Schutz des Herbstmarktes 30 Menschen in Emden zur später so genannten Emdener Synode – einer Versammlung mit weitreichenden Folgen für Kirche und Gesellschaft.



Die Vertreter von niederländischen Flüchtlings- und Untergemeinden waren aus Deutschland und aus den damaligen Niederlanden angereist. Einige lebten als Flüchtlinge in der Stadt, denn Emden beherbergte damals viele, die vor dem Regime der spanischen Habsburger geflüchtet waren.

Es ging bei dieser Versammlung im Erdgeschoss eines Lagerhauses am Falderndelft um die Frage: Wie fördern und organisieren die Anhänger der neuen Glaubensrichtung ihre Verbindung und ihren Zusammenhalt, auch wenn sie sich in Gemeinden zusammengefunden hatten, die alle sehr unterschiedlich waren. Dies sollte auf biblischer und in deutlicher Abgrenzung zur katholischen Kirche geschehen, ohne dass von „oben nach unten“ gedacht und gehandelt wurde. Leitgedanke war, dass keine Vorherrschaften der einen über die anderen entstünden.

Das damals – inspiriert von den Protestanten in Frankreich – beschlossene Modell, hat vor allem die reformierte Kirche in den Niederlanden geprägt,

aber auch abgefärbt auf einige Kirchen in Deutschland, unter anderem auf die Evangelisch-reformierte Kirche. Der heutige Begriff für eine solche, nicht-hierarchische Kirche lautet „presbyterial-synodal“.

Die neue Kirchenpräsidentin der Evangelisch-reformierten Kirche, Susanne Bei der Wieden, kann auch heute, 450 Jahre nach der Emdener Synode, viel Zukunftstaugliches in deren Modell einer Kirche entdecken. „In unserer Kirche hat dies starke und selbstbewusste Kirchengemeinden hervorgebracht. Die Menschen damals haben ein Konzept entworfen, dass verhindert, dass zu viel Macht an einer Stelle zusammenkommt. Dies ist auch ein Leitgedanke für unsere Demokratie.“

Bereits im Juni hatte die Evangelisch-reformierte Kirche zusammen mit der Stadt Emden anlässlich des Jubiläumsjahres der Emdener Synode zu einem Festakt ein-

EMDER
SYN
ODE
450 JAHRE



geladen. Bundestagspräsident Wolfgang Schäuble sagte in seiner Videobotschaft, es sei angemessen, die Synode „herausgehoben zu würdigen“.

In Emden ist noch bis zum 7. November 2021 die von der Johannes a Lasco Bibliothek organisierte Ausstellung: „Die Emdener Synode von 1571. Kontexte – Akteure – Kulturtransfer“ zu sehen.

Die Website zur Emdener Synode bietet diverse Materialien und Medien zu dem Ereignis an, unter anderem auch die Filmdokumentation „Fluchtpunkt Freiheit – 450 Jahre Emdener Synode“:

<https://www.emder-synode-1571.de>

Quelle: reformiert-info

Tanzworkshop zum Gesangbuch in Osnabrück

Oft ist im Gesangbuch vom Tanz die Rede – mit **Prof. Siegfried Macht** machen wir auf fröhliche Weise damit Ernst. Der Bayreuther Musikpädagoge und Kirchenmusiker versteht es mit tänzerischer Leichtigkeit, die historischen Ursprünge zahlreicher Kirchenlieder im Volks- und Reihentanz zu entdecken, sie mit den geistlichen Inhalten zu verknüpfen und als Gruppentänze auch für ungeübte Tänzer*innen einzuüben.



Am **5. und 6. November** bietet er in Kooperation mit der Ev.-reformierten Landeskirche, in deren Auftrag er ein Praxisbuch für Tänze zum Genfer Psalter erarbeitet hat, einen Tanzworkshop zum Gesangbuch **in der Ev.-reformierten Gemeinde Osnabrück** an. Am **8. und 9. November** folgt ein weiterer Workshop in **Leer-Loga**, der sich insbesondere an Religionspädagog*innen richtet. Infos und Anmeldungen (max. 25 Teilnehmer): www.reformiert-osnabrueck.de/veranstaltungen

Jan-Henry Wanink, Osnabrück

Synode der EAK in Nordhorn

Am **13. November** kommt die Synode der Ev.-altreformierten Kirche in Niedersachsen zu ihrer nächsten Sitzung zusammen. Noch einmal ist, wie bei der Frühjahrsynode 2021, coronabedingt eine möglichst kurze Sitzung geplant. Folgt man den Virologen, so dürfen wir für die Frühjahrsitzung 2022 auf Verhältnisse hoffen, die einen – in dieser Hinsicht – uneingeschränkten Synodeverlauf ermöglichen.

Dieter Wiggers, Nordhorn

Hauptversammlung Reformierter Bund

Teilhabe, Transparenz, Zusammenarbeit – das waren die Schlagworte, die in diesem Jahr die Hauptversammlung des Reformierten Bundes bestimmten. „Der Geist, den ihr habt, ist ein Geist der Vielfalt“ – in ihrer Eröffnungspredigt sprach Moderatorin Kathrin Oxen, angelehnt an Paulus (1. Korinther 12, 4–11), über die ganz unterschiedlichen Begabungen, die Menschen in unserer Gemeinschaft zukommen – und wie es gerade aufgrund jener Unterschiede oft, so Oxen, zu „Eitelkeiten“ kommt. Die Moderatorin erinnerte deshalb daran, unsere Gaben als Geschenk Gottes zu begreifen: Ein Geschenk „nimmt man ja auch nicht und schaut dann zuerst danach, was denn wohl die anderen bekommen haben“.

Die Hauptversammlung fand – bedingt durch Corona – zum ersten Mal in digitaler Form statt und wurde live über den YouTube-Kanal des Reformierten Bundes übertragen. Rund 90 Personen nahmen teil. Mit einer Satzungsänderung ebnete der Reformierte Bund dabei den Weg, auch künftig Versammlungen und Abstimmungen digital und ohne persönliche Anwesenheit möglich zu machen. Moderatorin Kathrin Oxen: „Das ursprünglich als Notlösung gedachte Format sehen wir inzwischen als ein interessantes Experimentierfeld und als Chance – zum Beispiel dahingehend, dass eine

zahlreichere Beteiligung als sonst möglich ist.“ So ziehe der Reformierte Bund in Erwägung, die nächste Hauptversammlung (12. bis 14. Mai 2022 in Halle), unabhängig von der weiteren Entwicklung, in hybrider Form stattfinden zu lassen.

Isabel Metzger – reformiert-info

Ein Schwerpunkt der Hauptversammlung war die Emder Synode von 1571. Impulsvorträge von Aleida Siller, Margid Ernst-Habib und Matthias Freudenberg beleuchteten die Beschlüsse der Synode aus historischer, systematisch-theologischer und praktisch-kirchlicher Sicht. Was solche Gedenkjahre bewirken und u.a. aus den Impulsvorträgen bei mir hängengeblieben ist: Zu meiner Einsetzung vor nun ziemlich genau 27 Jahren habe ich vom alten, inzwischen verstorbenen, Pastor Heetderks ein Buch erhalten, das aus Anlass des 400-jährigen Jubiläums der Emder Synode herausgegeben wurde. Da ich nicht wusste, was ich als junger Pastor mit den Beschlüssen einer solch alten Synode anfangen sollte, ist das Buch schon bald in meinem Bücherschrank verschwunden. Heute bin ich zu einem echten Fan der Emder Synode von 1571 geworden. Enorm, zu welchen Ergebnissen die Menschen damals im Zusammenspiel ihrer Erfahrungen von Unterdrückung und Flucht und ihrem Verstehen der biblischen Botschaft gekommen sind. Es sind ja nicht selten die Extremsituationen, die insbesondere bei den äußerlich gesehen Unterlegenen, Ohnmächtigen oder Opfern zu Erkenntnissen führen, die dann über viele Jahre oder Jahrhunderte zur eisernen Ration gehören. Bewusst ist das vielen mit Blick auf die Barmer Theologische Erklärung von 1934, in der die Bekennende Kirche angesichts der nationalsozialistischen Herrschaft zu sehr klaren Aussagen gekommen ist. Und wir sagen, dass wir heute diese Erkenntnisse nicht übersehen dürfen, u.a. auch, um etwas in der Hand zu haben, wenn sich vergleichbare Entwicklungen zeigen.

Ähnlich ist das mit der Emder Synode, in der die Synodalen formulierten: „Keine Gemeinde soll über andere Gemeinden, kein Pastor soll über andere Pastoren, kein Ältester über andere Älteste,

kein Diakon über andere Diakone den Vorrang haben oder Herrschaft beanspruchen...“ Man ahnt dahinter die paulinische Vorstellung vom Geist Gottes, der allen Glaubenden gegeben ist und daher auch einen ganz bestimmten Umgang miteinander einfordert, da Gottes Geist auch beim anderen vorausgesetzt ist. Andererseits steckt darin auch die Anforderung, dass jeder Geistbegabte sich einbringen soll. Kirche ist keine Dienstleistungsgesellschaft, sondern lebt nur als Beteiligungskirche. Daraus resultiert auf einer weiteren Ebene, dass einzelne Gemeinden zu unterschiedlichen Entscheidungen kommen können und dürfen, wenn es (so die Emder Synode) um die Auswahl des Katechismus oder auch die Gestaltung der Gottesdienste geht. Jede Gemeinde kann für sich schon sehr gut sehen, was für sie gerade dran ist und wie das gemeindliche Leben gestaltet werden kann. Dieser Grundgedanke findet sich wieder in dem, was man später das Subsidiaritätsprinzip genannt hat.

Aber auch der nächste Schritt ist notwendig, den Matthias Freudenberg in einem Impulsreferat mit einem Zitat von Zwingli markant zum Ausdruck brachte: „Es braucht mehrere, um intelligent zu sein!“ Wir sind auf den anderen angewiesen, brauchen seine Meinung, seine Erfahrungen und Erkenntnisse. Wir brauchen die Brüder und Schwestern, damit – mit einem biblischen Zitat formuliert – „ihr mit allen Heiligen begreifen könnt, welches die Breite und die Länge und die Höhe und die Tiefe ist, auch die Liebe Christi erkennen könnt...“ (Epheser 3, 18f.). In der Kirchenordnung hat sich diese Erkenntnis in der presbyterial-synodalen Ordnung niedergeschlagen. Segensreich wirken kann diese Einsicht auch in vielen anderen Bereichen.

Als jemand, der in ökumenischen Gesprächen unterwegs ist, fällt mir ein: Hätte die katholische Kirche eine Emder Synode gehabt, wären ihr viele Probleme, mit denen sie heute zu tun hat, erspart geblieben. Ich weiß, dass das zu einfach gedacht ist, macht mich aber umso dankbarer, dass uns vor 450 Jahren solche Einsichten mitgegeben wurden. Was uns bleibt ist, diese Einsichten immer wieder zu leben. *Dieter Wiggers, Nordhorn*

Monatsspruch November 2021

2. Thessalonicher 3, 5

Der Herr
aber richte
eure Herzen
aus auf die
Liebe Gottes
und auf das
Warten auf
Christus.

Der Reformierte Bund hat einen neuen Generalsekretär

Das Referat „Reformierte Theologie“ im Amtsbereich der Union Evangelischer Kirchen (UEK) ist mit Pfarrer Hannes Brüggemann-Hämmerling besetzt worden. In dieser Funktion wird er gleichzeitig, bestätigt durch die Generalversammlung und das Moderamen, die Aufgabe des Generalsekretärs des Reformierten Bundes wahrnehmen. Der Theologe wird damit zum Nachfolger von Achim Detmers, der seine Tätigkeit Ende September 2020 beendet hatte. Brüggemann-Hämmerling wird am 1. März 2022 seine Arbeit aufnehmen. Die Amtszeit beträgt sechs Jahre.

Brüggemann-Hämmerling verfügt über reichhaltige Erfahrung in der Gemeindegearbeit und konnte durch seine berufliche Laufbahn ein weites Kontaktnetz im In- und Ausland aufbauen. Geboren wurde er 1983 in Göttingen, wo er 2004 sein Studium der Evangelischen Theologie aufnahm, das er in Leipzig und Berlin

fortsetzte. 2007/2008 verbrachte Brüggemann-Hämmerling ein Auslandsjahr an der Ankara Üniversitesi in der Türkei, wo er Islamische Theologie und internationale Beziehungen studierte.

Nach seinem ersten theologischen Examen im Jahr 2012 absolvierte Brüggemann-Hämmerling sein Vikariat in der Evangelisch-reformierten Gemeinde Leer, begleitet durch das Seminar für pastorale Ausbildung Wuppertal. Anschließend arbeitete er für sein Auslandsvikariat in der Deutschsprachigen Evangelischen Gemeinde in Kairo, Alexandria und ganz Ägypten.

2016 kehrte Brüggemann-Hämmerling zurück nach Deutschland, wo er zunächst als Pastor collaborans in der Evangelisch-reformierten Kirchengemeinde Lüneburg-Uelzen tätig war. Zwischenzeitlich unterstützte er die Weltgemeinschaft reformierter Kirchen bei der Ausrichtung der 26. Generalversammlung in Leipzig.



Seit Oktober 2017 ist Brüggemann-Hämmerling Pfarrer der Reformierten Kirchengemeinde Ossingen (Schweiz).

Der Generalsekretär des Reformierten Bundes führt die laufenden Geschäfte und leitet die Geschäftsstelle des Reformierten Bundes in der Knochenhauerstraße in Hannover. Brüggemann-Hämmerling wird als Referent für Reformierte Theologie auch die Geschäftsführung des Theologischen Ausschusses der UEK übernehmen. *Quelle: reformiert-info*

Begegnung – Teilhabe – Integration

Georg Bätzing, Heinrich Bedford-Strohm und Metropolit Augoustinos von Deutschland – Gemeinsames Wort der Kirchen zur Interkulturellen Woche 2021 (Auszüge) –

Die bundesweit jährlich stattfindende Interkulturelle Woche (IKW) ist eine Initiative der Deutschen Bischofskonferenz (DBK), der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und der Griechisch-Orthodoxen Metropolie. Sie findet seit 1975 Ende September statt und wird von Kirchen, Kommunen, Wohlfahrtsverbänden, Gewerkschaften, Integrationsbeiräten und -beauftragten, Migrantenorganisationen, Religionsgemeinschaften und Initiativgruppen unterstützt und mitgetragen.

Das „Abkommen über die Rechtsstellung der Flüchtlinge“ – besser bekannt als „Genfer Flüchtlingskonvention“ – wird dieses Jahr 70 Jahre alt. War sie zunächst darauf ausgerichtet, europäische Flüchtlinge nach dem Zweiten Weltkrieg zu schützen, wurde der Wirkungsbereich der Konvention 1967 zeitlich und geografisch erweitert. Seitdem gilt: Jede Person, die wegen ihrer Herkunft, Religion, politischen Überzeugung oder Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe verfolgt wird, hat Anspruch auf Schutz. Zum Kern des Flüchtlingsschutzes gehört das Verbot, einen Flüchtling in ein Land zurückzuweisen, in dem er Verfolgung fürchten muss. Die Konvention bildet das Fundament des internationalen Flüchtlingsrechts, ergänzt um wichtige Regelungen auf nationaler und europäischer



Ebene. Der Grundsatz, Schutzsuchenden die Aufnahme an einem sicheren Ort zu gewähren, muss auch heute wirksam umgesetzt und angesichts aktueller Herausforderungen weiterentwickelt werden.

Schutzsuchende Menschen trifft die Pandemie derzeit mit voller Härte. Sichere Zugangswege und andere Möglichkeiten, nach Europa zu gelangen, sind stark

eingeschränkt – zugleich ist die Lage in den Erstaufnahmestaaten erheblich schwieriger geworden. Auch in Deutschland lebende Geflüchtete leiden unter den Auswirkungen der Pandemie. In Sammelunterkünften sind sie einem erhöhten Infektionsrisiko ausgesetzt. Es ist für sie wesentlich schwieriger geworden, Deutsch zu lernen, auf dem Arbeitsmarkt Fuß zu fassen und gesellschaftliche Teilhabe zu erlangen. Die Bildungschancen geflüchteter Kinder sind massiv beeinträchtigt. Notwendige Beratungsangebote können nicht in gewohnter Weise stattfinden. Die Reisebeschränkungen haben zur Folge, dass Familienzusammenführungen kaum noch durchgeführt werden.

Fortsetzung auf Seite 90

Fortsetzung von Seite 89

Doch auch jenseits der Pandemie bestehen in der Flüchtlingspolitik große Herausforderungen. Die Außengrenzen der Europäischen Union sind heute vielfach Orte der Verzweiflung und Schutzlosigkeit.

Als Christinnen und Christen sind wir überzeugt: Alle Menschen sind nach dem Ebenbild Gottes geschaffen und haben somit eine unauslöschliche Würde. Bei allem Leid, das Menschen einander antun: Gottes Liebe hat das letzte Wort. Diese christliche Hoffnung drängt uns dazu, bereits hier und jetzt den Entrechteten zu ihrem Recht zu verhelfen und den Schutzsuchenden Schutz zu gewäh-

ren. Europa wird getragen durch eine breite gesellschaftliche Akzeptanz von Menschenwürde, Menschenrechten und Rechtsstaatlichkeit. Die Geltung dieser Normen zeigt sich gerade im Umgang mit Schutzbedürftigen. Es kommt darauf an, die Würde und die Rechte von Geflüchteten an Europas Außengrenzen zu schützen und zu verteidigen.

Die Interkulturelle Woche findet in diesem Jahr unter dem Motto **#offengeht** statt. Dabei meint Offenheit nicht Beliebigkeit. Vielmehr geht es um ein klares Plädoyer für eine offene Gesellschaft, in der die universalen Menschenrechte geachtet werden. Und es geht um ein breites zivilgesellschaftliches Engage-

ment für ein gutes Zusammenleben in Vielfalt.

Als Christinnen und Christen verschiedener Konfessionen bezeugen wir gemeinsam: „Gott hat uns nicht einen Geist der Verzagtheit gegeben, sondern den Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit.“ (2. Timotheus 1, 7) ... Der Platz von Christinnen und Christen ist an der Seite all jener Menschen, die Opfer von Hass und Gewalt werden. Die Kirchen in Deutschland treten deshalb jeder Form der gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit mit Entschiedenheit entgegen. Wir setzen auf Solidarität und Nächstenliebe!

Quelle: https://www.interkulturellewoche.de/gemeinsames_wort/2021

Emlichheim – Externe Begleitung der Kirchenratsarbeit

Im zweiten Halbjahr 2020 fasste der Kirchenrat den Beschluss, seine „Arbeit mit externer Begleitung zu beleuchten und Verbesserungsmaßnahmen zu ergreifen“. Unter der Moderation von Ingrid Arenz-Greiving von der dialog-Organisationsberatung in Münster wurden ein Themenkatalog erarbeitet und in Zusammenarbeit mit dem Moderamen mehrere Treffen vorbereitet und durchgeführt. Im Wesentlichen ging es zunächst in Kleingruppen um eine Bestandsaufnahme der Kommunikations- und Verständnisprobleme; danach wurden die Aufgaben der Pastoren und des Moderamens, der Ältesten und Diakone sowie der Jugendältesten und Jugendreferenten beleuchtet.

Als hilfreich erwies sich allein schon die Auflistung und Besprechung der je eigenen Aufgaben und die der jeweils anderen Gruppen. Dadurch wurde mehr Transparenz hergestellt hinsichtlich der Arbeit der Pastoren und des Moderamens sowie innerhalb des gesamten Kirchenrates. Erste konkrete Maßnahmen wurden daraus abgeleitet und umgesetzt:

- Im Rahmen der Kirchenratssitzungen tauschen sich die Ältesten der beiden großen Bezirke in separaten Gesprächen mit dem jeweils zuständigen Pastor aus. Parallel besprechen die Diakone die Arbeit ihres Bereichs.
- Jedes Jahr finden Gespräche zwischen Vertretern des Kirchenrates, einem neu-

tralen Gemeindeglied und den Pastoren statt (wie von der Herbstsynode 2019 empfohlen), die zum gegenseitigen Austausch dienen und eine Hilfestellung für die Arbeit der Hauptamtlichen liefern sollen, indem auch die Erwartungen der Gemeinde eingebracht werden.

- Die Gespräche mit den Jugendreferenten und Jugendältesten werden monatlich fortgeführt und gegebenenfalls in die Kirchenratssitzungen integriert.
- Zur Entlastung einzelner Bereiche wird eine Neuverteilung innerhalb des Kirchenrates vereinbart.
- Vor dem Hintergrund des vielfältigen Angebots im Bereich der Jugendarbeit soll es eine intensivere Verzahnung der einzelnen Tätigkeiten geben. „Es zeigt sich zudem, dass die Bindung der jungen Menschen an das Gemeindeleben mit fortschreitendem Alter und insbesondere im Anschluss an die Jung-scharphase immer schwieriger wird. Aus diesem Grunde ist beabsichtigt, die Arbeit der Jugendreferenten weiter in diese Altersgruppe zu verlagern“, heißt es im Gemeindebrief.

Die Beteiligten an dem Beratungsprozess waren angetan von der „sehr angenehmen und konstruktiven Atmosphäre“. Gerade angesichts der Veränderungen im Gemeindeleben in den letzten Jahren, bei der tendenziell eine rückläufige Beteiligung am kirchlichen Leben wahrgenommen werde, und der Ungewissheit durch die Auswirkungen der Corona-Pandemie, halte es der Kirchenrat für wichtig, sich intensiv mit der

zukünftigen Entwicklung der Kirchengemeinde zu befassen. Dazu hofft der Kirchenrat auch auf vielfältige Anregungen aus der Gemeinde. (jv)

Veldhausen – Open-Air-Gottesdienst mit Dr. Seitzers

Am 12. September feierten die Veldhauser Kirchengemeinden ihren ökumenischen Gottesdienst beim Bauernmuseum in Osterwald. Das Wetter spielte mit, die Chöre und Posaunenchöre der reformierten und altreformierten Gemeinden sorgten für Kirchentags-Atmosphäre und mit Dr. Rudolf Seitzers, der lange in der Bundespolitik tätig war und danach dem DRK als Präsident vorstand, kam ein prominenter Gast hinzu.



In seinen Ausführungen über „Solidarität — unverzichtbar für eine menschliche Welt“ erinnerte er an die Zeit der Vertriebenen und Flüchtlinge nach dem Weltkrieg, an die Gründung der Europäi-



schen Union, an die Deutsche Einheit, die Aufnahme von Flüchtlingen nach 2015 und die erlebte Hilfsbereitschaft nach den jüngsten Flutkatastrophen. Ohne Solidarität zerbricht jede menschliche Gemeinschaft. Sie gehört unaufgebbar zur christlichen Ethik.

Es war alles in allem ein ganz besonderer Tag und immer wieder ein ökumenisches Highlight!

(Aus dem Oktober-Gemeindebrief)

Wilsum – Gedanken über die Zukunft

Bereits vor zwei Jahren brachte ein großer Teil der Gemeinde bei den Hausbesuchen und in der Gemeindeversammlung zum Ausdruck, in Zukunft „gerne enger mit der reformierten Gemeinde zusammenrücken“ zu wollen.

Eine „Zukunftswerkstatt“ mit den Mitgliedern des Kirchenrates und einigen Gemeindegliedern ist nun am 6. Oktober erstmals zusammengelassen, um zu überlegen, wie die Zukunft gemeinsam mit der reformierten Gemeinde aussehen kann. Diese Gruppe wird keine Beschlüsse fassen, sondern es wird „lediglich nachgedacht und geträumt“.

Die reformierte Gemeinde in Wilsum hat ebenfalls eine Zukunftswerkstatt eingerichtet. Im Laufe der Zeit werden beide Gruppen zusammenkommen und gemeinsam arbeiten. (jv)

Wuppertal – Vakanz bald beendet

In einer Gemeindeversammlung am 19. September 2021 wählte die Gemeinde Frau Melania Hadnagy mit überwältigender Mehrheit zur ersten Pastorin der Niederländisch-reformierten Gemeinde. Frau Hadnagy kommt ursprünglich aus Siebenbürgen (Rumänien) und hat in den Niederlanden an der Protestantischen Theologischen Universität in Groningen ihr Studium beendet.

„In einem anschließenden Telefonat brachte Frau Hadnagy zum Ausdruck, wie glücklich sie über dieses eindeutige Votum ist und wie sehr sie sich auf uns freut“, heißt es im Oktober/November-Gemeindebrief. Und „auch wir als Gemeinde freuen uns sehr, die vakante Stelle mit Frau Hadnagy besetzen zu können“. Näheres werden die Abgeordneten der Wuppertaler Gemeinde in der Synodeversammlung Anfang November berichten. (jv)

Fleißige Posaunenchor-Kids – irgendetwas geht immer

Jugendposaumentag der Grafschafter Posaunenchor

Mitte September 2021 fand im Dorfgemeinschaftshaus Osterwald ein erstes, noch kleines Treffen mit 38 kleinen und auch größeren Anfängern aus neun Posaunenchorgruppen statt, darunter auch Mitglieder aus drei altreformierten Chören, zusammen mit ihren ehrenamtlichen Ausbilder*innen.

Engeladen zu dem inzwischen 18. Treffen, das normalerweise mit bis zu einhundert Teilnehmern über drei Tage mit abschließendem Gottesdienst stattfindet, hatte die Landesposaunenwartin der Ev.-reformierten Kirche, Helga Hoogland.

Geübt wurde in kürzeren musikalischen Einheiten als sonst. Auf dem Mundstück spielte man sich draußen in einem großen Kreis ein, bevor es an die eingeübte Ständchenliteratur ging, damit dann auch bald erste Schritte zusammen mit den Posaunenchorgruppen vor Ort gemacht werden können.

Im ersten Lockdown wurde ausschließlich online (über WhatsApp) unterrichtet. Helga Hoogland schickte Hausaufgaben-Übe-Videos und Anleitungen, woraufhin die Schüler*innen zur Wo-

chenmitte ihre Übe-Ergebnisse per Video aufnahmen. In dieser ersten Phase wurden sie dabei meistens von den Müttern tatkräftig unterstützt. Helga Hoogland ging auf alle Videos mit einem ausführlichen Feedback ein. Die Ausbilder*innen der Gruppen hatten so die Möglichkeit, sehr viel über das Unterrichten ihrer Schützlinge zu lernen.

In den meisten Gruppen wird die Unterstützung über WhatsApp weiterhin

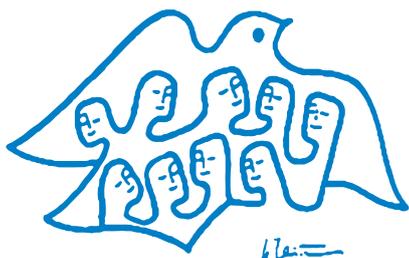
in reduzierter Form genutzt. Die Kinder sind so nicht eine ganze Woche allein in ihrem Üben und haben als Ansporn immer ein Zwischenziel vor Augen.

Mindestens drei Viertel ihrer bisherigen Blechbläser*innenzeit haben die jungen Musiker in Pandemiezeiten verbracht. Doch immer konnte irgendwie im Rahmen der Vorgaben präsentisch weiter unterrichtet werden. Irgendwas geht immer, das haben die Posaunenchor-Kids mit ihren Ausbilder*innen gezeigt.

Helga Hoogland

Landesposaunenwartin
der Ev.-reformierten Kirche
und Leitung der landeskirchlichen
„Kirchenmusikalischen Fortbildung“





EVANGELISCH- ALTREFORMIERTER FRAUENBUND GRAFSCHAFT BENTHEIM UND OSTFRIESLAND

...endlich war es wieder soweit

Nach knapp zwei Jahren Corona-Pause trafen sich am 11. September etwa 40 Frauen aus den altreformierten Gemeinden, auf Abstand, aber trotzdem gemeinsam, zur Herbstversammlung des Frauenbundes in der altreformierten Kirche in Emlichheim, um den Vortrag „Manchmal brauchst du einen Engel“ von Schwester Carola Beermann zu erleben.

Nach der Begrüßung durch Waltraud Mülder, mit Andacht und Gebet, stellt Sr. Carola sich und ihre Arbeit vor. Sr. Carola, seit 26 Jahren Ordensschwester der Franziskaner, arbeitet im sechsten Jahr in Nordhorn in der ökumenischen Bildungsstätte Kloster Frenswegen.

Sie liest den Text über Tabita aus der Apostelgeschichte 9, 32–43 vor. Tabita, eine Frau aus Joppe, die durch Petrus aufgeweckt wird, nachdem die trauernde Gemeinde Joppe nach ihm schickt, da er sich zu der Zeit im Nachbardorf Lydda aufhält.

Tabita, eine gläubige Frau, die den Armen und ganz besonders den Witwen und Kindern viel Gutes tat, indem sie Kleidung für sie nähte. Gerade alleinstehende Frauen waren in der damaligen Gesellschaft oft arm und somit auf Hilfe angewiesen. Durch ihr Talent und ihr Engagement wird Tabita für sie zur Schneiderin und sicherlich auch zur Seelsorgerin.

Denn wie es damals üblich war, traf man sich bei der Schneiderin zum Maßnehmen und zur mehrmaligen Anprobe. Bei diesen Begegnungen ergaben sich höchstwahrscheinlich auch Gespräche über die jeweilige Lebenssituation und den Glauben.

So wird Tabitha für viele Menschen in Joppe zur Nähseelsorgerin und nicht zuletzt zu einem Engel.

Angespornt durch diese Geschichte aus der Bibel entsteht die Idee zur Tabitha-Nähwerkstatt (kreative Nähwerke für

Leib und Seele). Geleitet durch Sr. Carola treffen sich mittlerweile zehn Hobby-schneiderinnen zweimal monatlich im Kloster Frenswegen, um ihr Näh-talent praktisch umzusetzen – für bestimmte diakonische Zwecke.

Ein erstes Projekt entsteht vor einigen Jahren, als viele Flüchtlinge in Deutschland aufgenommen werden. Da es für diese Menschen oft keine gute Willkommenskultur gibt, finden sich einige Frauen zusammen und nähen Kuschedecken für die Flüchtlingskinder. Jede Decke ein Unikat aus Stoffresten, weich und bunt und etwas ganz Individuelles, das die Kinder, als ihr Eigentum, auf ihrer zukünftigen Reise begleiten wird. Beim Vernähen der letzten Ecke halten die Schneiderinnen inne und bedenken einen Segensspruch für das Kind, das diese Decke erhält.

Danach entwickeln sich immer wieder neue Ideen, wie sich Nähen und Seelsorge bzw. Diakonie miteinander verknüpfen lassen. Sr. Carola stellt mehrere Aktionen/Projekte vor und zeigt die fertigen Nähwerke, die dabei entstehen.

Dazu gehören z. B. kleine Engel, die als Handschmeichler u. a. für den Krankenhausbesuchsdienst genäht werden (3000 Stück in drei Jahren).

... Oder das Einschlagtuch für Sternenkinder (Totgeborene, Fehlgeburten), die seit einigen Jahren, in der Eugio-Klinik in Nordhorn, würdig darin bestattet werden. Jedes Einschlagtuch



Ergebnisse der Tabitha-Nähwerkstatt

erhält ein Bändchen mit dem Spruch „Sternenkind auf Erden geliebt, im Himmel zu Hause“.

... Oder ein Lieblingskuscheltier für Kinder und Jugendliche auf der Hospizstation.

... Oder Erzähldecken mit zwölf Fächern, die zu einem bestimmten Bibelvers passen, in denen Hinweise zu diesem Vers versteckt sind. Diese Decke eignet sich z.B. für Gemeindefreizeiten, Kinder-/Jugendgruppen und für das generationsübergreifende Gespräch über den Glauben.



Sr. Carola mit der Erzähldecke zu Psalm 23

... Oder Erinnerungs- und Beschäftigungstücher für Menschen mit Demenz, auf denen Knöpfe, Reißverschlüsse und andere Accessoires aufgenäht sind.

... Oder Pullunder, die aufgeschnitten und mit einem gummierten Stoff unterfüttert werden und so Menschen im Seniorenheim als eine Art Lätzchen dienen, von vorne aber wie ein Überziehpullunder aussehen.

Durch diese und weitere Projekte entstehen immer wieder neue Nähwerke, die dazu beitragen, dass Menschen in Würde behandelt werden und dass ihnen in ihrer Hilfsbedürftigkeit Menschen etwas Gutes tun und dadurch vielleicht für sie auch zum Engel werden.

„Manchmal braucht man einen Engel und manchmal wird man für andere zum Engel.“ Mit diesen Worten beschließt Sr. Carola ihren Vortrag. (Weitere Infos unter www.tabitha-kreative-naehwerke.de)

Der Nachmittag endet mit einem gemeinsamen Kaffee- und Teetrinken und dem Singen eines Segensliedes.

Irene Sweers, Ihrhove
im Namen des Frauenbundes

Zum Tod von Pastor Jürgen Möller

Am 27. Mai dieses Jahres verstarb der auch in altreformierten Kreisen bekannte Pastor Jürgen Möller im Alter von 91 Jahren an seinem letzten Wohnort in Detmold. Das Moderamen der Synode hat im September Kenntnis darüber bekommen.

Deshalb wollen wir an dieser Stelle an Pastor Jürgen Möller erinnern. Jürgen Möller erhielt über den in 2016 verstorbenen und aus altreformierten Kreisen stammenden Pastor Albert Klaassen und durch die Heirat mit Fenna Bosink (aus Neerlage) engeren Kontakt zur Evangelisch-altreformierten Kirche.

Immer wieder hat er während seines aktiven Dienstes in der Lippischen und Westfälischen Landeskirche, aber dann auch vor allem im Ruhestand Predigt dienste in den Gemeinden unserer Kirche wahrgenommen. Viele haben sein mutiges und humorvolles Predigen, die erfrischend andere Art seines Wirkens auf der Kanzel in guter Erinnerung.

Zudem können viele auch auf persönliche Begegnungen im Verwandten- und Bekanntenkreis, sowie bei Zusammenkünften der altreformierten Pastorenschaft dankbar und respektvoll zurückblicken.

Dankenswerter Weise hat Pastor i.R. Dr. Gerrit Jan Beuker anhand von Informationen aus den Gemeinden, in denen Jürgen Möller tätig war, Stationen seines Weges und Wirkens erfahren können, die wir hiermit in dankbarer Erinnerung zur Kenntnis bringen.

Lothar Heetderks, Ihrhove



Jürgen Möller
im September 2015

Jürgen Möller wurde am 17. September 1929 in Neuholdensleben in Sachsen-Anhalt geboren. In Weimar besuchte er die Schillerschule, bevor er im letzten Kriegsjahr als Nachrichtenhelfer eingezogen wurde. Er erlebte als 15-Jähriger die Gräueltate der Transporte nach Buchenwald.

Nach Kriegsende absolvierte er eine landwirtschaftliche Ausbildung. Als landwirtschaftlicher Assistent lernte er in der Grafschaft Bentheim seine zukünftige Frau, Fenna Bosink, kennen.

1952 holte er an der Martin-Luther-Schule in Rimbach (Odenwald) das Abitur nach und studierte von 1952 bis 1958 an der Universität Marburg und der Freien Universität Amsterdam. 1955 fand die Hochzeit mit Fenna statt. Zu dieser Zeit waren die beiden Leiter eines Jugendheims in Nordhorn. Seine erste theologische Prüfung bestand er am 24. Januar 1958 in Amsterdam. Während des Studiums in Amsterdam machte er die Bekanntschaft mit Albert Klaassen, über den dann der Kontakt zur Lippischen Landeskirche zustande kam. Nach dem Lehrvikariat in Helpup bestand Jürgen Möller am 17. September 1958 die zweite theologische Prüfung in Detmold. Er wurde Pastor in Brake.

1962 übernahm er die Stelle eines Anstaltsgeistlichen in Eben-Ezer, 1964 bis 1971 war er als Pastor in Cappel tätig. In dieser Zeit war er von 1967 bis 1971 auch Superintendent der Klasse Blomberg.

Am 1. August 1971 wurde er zum Vorsteher der Evangelischen Jugendhilfe in Schweicheln-Bermbeck berufen. Dafür wurde er Pfarrer der Evangelischen Kirche von Westfalen.

1985 kehrte er in den Dienst der Lippischen Landeskirche zurück und wurde Vorsteher (Leiter) des Ev. Diakonissenhauses in Detmold. Dort war er bis zum 30. September 1991 tätig und ging am 1. Oktober in den verdienten Ruhestand. Im Rollkragenpullover predigte er in vielen altreformierten Gemeinden der Grafschaft. Jung und alt hörten ihn gern.

Gerrit Jan Beuker, Neuenhaus

Nach <http://www.kirchengemeinde-brake.de/Gemeindebrief/Archiv/Brief-242.pdf>

Aus den Kirchenbüchern

Getauft wurden:

12.09.21	Lieke Keurhorst	Hoogstede
12.09.21	Leni Wiechmann	Hoogstede
12.09.21	Loni Klemp	Wilsum
19.09.21	Jarne Weert Lemke	Campen/Emden
19.09.21	Enna Hurink	Emlichheim
19.09.21	Jakob Liebsch	Nordhorn
19.09.21	Jannik Kröner	Nordhorn
26.09.21	Mattis Heinrich Freimuth	Campen/Emden
26.09.21	Lasse Legtenborg	Veldhausen
03.10.21	Elisa Harger	Veldhausen
10.10.21	Wim Lüppo Reijenga	Campen/Emden

Getraut wurden:

17.09.21	Stefanie Kamps und Egbert Wesselink	Emlichheim
02.10.21	Karen und Jan Krans	Hoogstede
02.10.21	Chantal Schreur und Daniel Biester	Nordhorn

Gestorben sind:

07.09.21	Gerrit-Jan Meier	87 Jahre	Emlichheim
11.09.21	Wilhelmina Segger, geb. Legtenborg	88 Jahre	Uelsen
17.09.21	Hindrik Bouws	85 Jahre	Emlichheim
21.09.21	Gerda Koonen, geb. Geugies	97 Jahre	Nordhorn
23.09.21	Lambertus Kaalmink	60 Jahre	Wilsum
08.10.21	Henni Moeken	87 Jahre	Veldhausen

Glaubensbekenntnis abgelegt haben:

10.10.21	Deike Haak, Tim van Mourik und Maik Noack	Irhove
----------	--	--------

Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft.

Psalm 62,2

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meinem geliebten Mann, meinem lieben Papa und Schwiegervater, unserem lieben Opa, Bruder, Schwager, Onkel und Cousin

Emil Knehans

* 22. März 1935 † 22. Juli 2021

Wir werden dich sehr vermissen.

**Deine Zwenna
Heidrun und Alfred**
mit Marit, Livia

49824 Emlichheim, Oelstraße 12

Von guten Mächten wunderbar geborgen,
erwarten wir getrost, was kommen mag.
Gott ist bei uns am Abend und am Morgen
und ganz gewiss an jedem neuen Tag.

Dietrich Bonhoeffer

Gott der Herr nahm heute nach einem erfüllten Leben und dennoch plötzlich und unerwartet meinen innigst geliebten Mann, unseren herzenguten Vater und Schwiegervater, unseren lieben Opa und Uropa, Bruder, Schwager, Onkel und Cousin

Gerrit Jan Meier

* 8. Juli 1934 † 7. September 2021

zu sich in sein Reich.

Traurig, in tiefer Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied.

Wilhelmine Meier geb. Neerken

Egbert und Gesine Bramer

mit Karina, Simone, Oliver, Rene, Rica, Amy

Delia und Berthold Schoemaker

mit Leandra – Yale, Maj-Britt – Mathis

Martina und Daniel Kutbi

mit Sophia, Livia, Annika

49824 Emlichheim, Amselstraße 12

Jesus Christus spricht:
Ich bin die Auferstehung und das Leben.
Wer an mich glaubt, wird leben,
auch wenn er gestorben ist.

Johannes 11, 25

Schweren Herzens, aber dankbar für unsere gute, gemeinsame Zeit, nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester, Schwägerin, Tante und Cousine

Wilhelmina Segger

geb. Legtenborg

* 12. Mai 1933 † 11. September 2021

In Liebe und stiller Trauer

Jan-Albert und Dita Segger

Gesine und Johannes Feimann

Johanne und Bernhard Veltmann

Jutta und Heinz Bloemendal

Wilfried und Gerlinde Segger

Enkel und Urenkel

49843 Gölenkamp, Tüsterberg 5

Am 11. September 2021 nahm Gott der Herr im Alter von 88 Jahren zu sich unsere Mitschwester

Wilhelmina Segger

geb. Legtenborg

Wir gedenken ihrer in Liebe und Dankbarkeit
Der altreformierte Frauenkreis Uelsen

In Frieden leg ich mich nieder und schlafe ein;
denn du allein, Herr, lässt mich sorglos ruhen.

Psalms 4, 9

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserem lieben Papa, Schwiegervater, unserem lieben Opa und Bruder

Hindrik Bouws

* 28. Oktober 1935 † 17. September 2021

Wir sind sehr traurig

Dieter und Dagmar Bouws

Tabea und Lena

Wilfried und Heidi Bouws

Marie und Louis

Marion und Wido Neerken

Kim, Noah und Mats

Wilma und Jens Legtenborg

Jonas – Kathi, Simon, Lenja – Ilja

49824 Emlichheim, Niemöllerstraße 3
Uelsen, Scheden

Der Grenzbote

erscheint monatlich (letzter Sonntag).

Herausgeber: Synode der Evangelisch-altreformierten Kirche in Niedersachsen

Redaktion: Pastor Dieter Bouws, Uelsen (db), Pastorin Sylvia van Anken, Wilsum (sva), Johann Vogel, Laar (jv)

Schriftleitung: Pastor Dieter Wiggers, Olmützer Straße 9, 48529 Nordhorn, Tel.: 05921/8193331, E-Mail: grenzbote@altreformiert.de

Bildmaterial: Seite 83 (pixabay.com), Seite 84 (pixabay.com), Seite 85 (Gerrit Jan Beuker), Seite 86 (Gerrit Jan Beuker; istock © Juanmonio), Seite 87 (reformiert-info [2x]; siegfriedmacht.de), Seite 89 (reformiert-info; www.interkulturellewoche.de), Seite 90 (jv), Seite 91 (jv; Carsten Koops), Seite 92 (Irene Sweers [2x]), Seite 93 (www.kirchengemeinde-brake.de)

Redaktionsschluss für die November-Ausgabe: 8. November 2021; namentlich gekennzeichnete Artikel werden von den Autoren selbst verantwortet.

Druck: WIRmachenDRUCK GmbH, 71522 Backnang

Bezugsgebühren: Der Grenzbote liegt gratis in den Kirchen aus und wird über Kollekten (im August) und Spenden finanziert. Zudem wird die jeweilige Ausgabe auf der Homepage der Ev.-altreformierten Kirche veröffentlicht (www.altreformiert.de). Interessenten außerhalb der altreformierten Kirchengemeinden können den Grenzboten gegen Erstattung der Unkosten per Post beziehen (bitte bei Johann Vogel, Telefon: 05947/314 oder E-Mail: vogel-johann@gmx.de melden) oder gratis per E-Mail zugestellt bekommen.

Anzeigen: € 0,50 je Millimeterzeile bei halbsseitiger Breite